

Die Designerin Michou de Bruijn will zeigen, wie Design die Gesellschaft verändern kann. Das gelingt, wenn die Menschen, die Design betrifft, in die Gestaltung miteinbezogen werden. In ihrem Workshop anlässlich der International Workshop Week hat sie den Studierenden gezeigt, was es dazu braucht.

Labels wie etwa Social Design mag Michou de Bruijn ihrem Tun keines geben. Dafür ist ihre Praxis wie auch die des Büros Makkink & Bey, bei dem sie seit 15 Jahren arbeitet, viel zu divers. Fest steht für die Designerin allerdings, dass dem Design in der Gesellschaft «eine allumfassende Rolle» zukomme, wie sie im Gespräch sagt. Wir treffen die quirlige Frau, die kurz nach ihrer Geburt mit der Familie in die Schweiz zog und hier aufwuchs, als Gastdozentin an der International Workshop Week.

Nach einem Grafikstudium in Luzern arbeitete de Bruijn einige Jahre in London und beschloss dann, ihr Tätigkeitsfeld von der zweiten in die dritte Dimension zu überführen. Sie bewarb sich an der Design Academy Eindhoven, einer Universität, die bekannt ist für ihren Fokus auf die kulturelle und soziale Bedeutung von Design.

Schon während des Studiums konnte sie bei Makkink & Bey anheuern. Das international tätige Büro mit Sitz in Rotterdam wurde 2002 von der Architektin Rianne Makkink und dem Designer Jürgen Bey gegründet. Von der transdisziplinären Ausrichtung des Studios habe sie enorm profitieren können, es sei für sie auch zu einer Ausbildungsstätte geworden, so de Bruijn, die mittlerweile Senior Designer dort ist. Seit zehn Jahren unterrichtet sie zudem beim Innenarchitektur-Master INSIDE der Royal Academy of Art in Den Haag und doziert gelegentlich auch an der Architekturakademie in Amsterdam. «Ich genieße bei Makkink & Bey grosse Freiheiten und schätze das Arbeiten im Team sowie das weit verzweigte Netzwerk des Büros», sagt sie. Wenn sie von ihrer Arbeit erzählt, spürt man das Herzblut, das sie in ihre Tätigkeit steckt. Sie versteht Design als eine Disziplin, die sich ständig verändert und sich permanent erneuert.

Denken in Landschaften

Genau dieses transformative Potenzial bringt sie auch bei ihren Projekten ein. Dass man bei Makkink & Bey auf die Metapher der Landschaft zurückgreift, um die vielschichtigen Felder zu umschreiben, auf denen das Büro tätig ist, erstaunt nicht. Es geht weniger um das Entwerfen von blossen Objekten als um das Schaffen von Räumen, um ein Denken in Landschaften eben. Wenn sie ein Projekt startet, untersucht Michou de Bruijn zunächst das Umfeld, auf das sie einwirken möchte. Dieses analytische Vorgehen setzt sie allerdings meist gleich in die Praxis um.



Sie befasst sich mit den vielfältigen Wegen, die zu einem Produkt führen oder mit den Gegebenheiten, die eine Institution charakterisieren. Es geht stets um konkrete Orte, um bestimmte Materialien und noch wichtiger um die Arbeit der Menschen hinter diesen materiellen Wirklichkeiten. Meist betrifft dies Eigenschaften, die auf unsichtbare Weise mit den Produkten oder Dienstleistungen verbunden sind, die wir täglich nutzen.

Ein eindrückliches Beispiel für ihre Praxis ist das Projekt «Verbouwen in Dialoog» (Umbauen im Dialog), ein Umbauftrag für ein Altersheim in Amsterdam, welches das Büro auf unkonventionelle Weise umsetzte. Statt top-down in die Bausubstanz und in den Lebensraum der Bewohner:innen einzugreifen, wollte die Designerin zunächst den Ort und seine Interaktion mit der Nachbarschaft analysieren. Weshalb haben Menschen eine Hemmschwelle, ein Altersheim zu betreten? Was könnte ein Designstudio tun, um dies zu ändern? Für dieses Projekt spannte sie mit der Designerin Ester van de Wiel zusammen. Gemeinsam mit den Bewohner:innen des Heims entwarfen die beiden nicht nur neue Möbel und Räume, sondern ersannen gleichzeitig auch Aktivitäten, welche die Senior:innen mit den Menschen in ihrer Umgebung unternehmen konnten. Um eine gewisse Sichtbarkeit zu schaffen, nutzten sie dafür auch den Platz vor dem Haus. Oder sie beteiligten lokale Handwerksbetriebe am Umbau. Und sogar die Bauarbeiten selbst verwandelten sie in Happenings. Eine Akrobatin bemalte im Handstand die Wände und liess die Arbeiten zum Spektakel werden. Die Aufmerksamkeit der Gestalterinnen galt auch dem Pflegepersonal, in ihnen erkannten sie Filmregisseur:innen, die genau wissen, wie sie ihre «Schauspieler:innen» motivieren können. Diese unterschiedlichen Formen der Interaktion schufen eine Gemeinschaft und definierten so das Konzept des Sorgetragens neu.

Bei einem anderen Projekt befasste sich das Duo De Bruijn/van de Wiel im Auftrag eines staatlichen Förderungsfonds mit dem Thema Einsamkeit während der Pandemie. Die beiden Designerinnen gingen dabei von der veränderten Nutzung des öffentlichen Raums aus und versuchten, neue Formen der Interaktion zu schaffen. Sie analysierten dafür die Routen von Leuten, die im städtischen Umfeld arbeiten – wie etwa Putzleute – und stellten fest, dass diese

Menschen eine verbindende Funktion im öffentlichen Raum besitzen. Gemeinsam mit einem Dichter und einer Illustratorin choreografierten sie Aktionen und schufen neue Netzwerke zwischen sonst nicht verbundenen Bereichen.

Die Dinge als Teil von Netzwerken verstehen

Auch bei ihrem Workshop zum Thema Wasserlandschaft Basel war das Bilden von neuen Netzwerken ein erster Schritt. Die Studierenden möchte Michou de Bruijn für die multiplen Geschichten hinter Alltagsobjekten sensibilisieren. Für Aspekte, die von der materiellen Herkunft, der historischen Bedeutung, den Statistiken, den Produktionsmethoden bis hin zu den Auswirkungen auf die Hersteller:innen, die Benutzer:innen und die Umgebung reichen. Sie will zeigen, dass wir alle Teil von solchen Prozessen sind. Wo, wie und wann etwas gemacht werde, sei wichtig, ist sie überzeugt. Dabei geht es ihr auch darum zu verdeutlichen, dass die angehenden Designschaffenden durch diese Fragen auch ihren eigenen Beruf mitgestalten können. Denn so wie die Disziplin Design eine Landschaft ist, die von unterschiedlichen Kulturen beeinflusst wird, sind auch die Aufgaben und die Wahrnehmung von Gestaltung von Land zu Land verschieden. In der Schweiz gelte Design vornehmlich als Luxusgut, findet sie. Und es werde bei Gestaltung viel in den Erhalt der Substanz und der Identität des Landes investiert. Das sei in Holland gar nicht möglich, sagt sie lachend, denn dort würden die Häuser ja im Sand versinken! Bei landschaftlichen Themen im öffentlichen Raum werden in ihrer Wahlheimat auch Designer:innen zurate gezogen. Design löse schliesslich konkrete Aufgaben des öffentlichen Lebens.

Ob in Holland oder der Schweiz: Michou de Bruijn stellt bei der jungen Generation von Studierenden ein Umdenken fest. Das zeige sich etwa in der Mensa, wo das vegane Menu bei Weitem das beliebteste sei. «Wir waren die Generation, die Dinge akzeptierte und geschwiegen hat, heute wollen die Jungen kämpfen», sagt sie. Doch zuerst müssen die Studierenden lernen, die richtigen Fragen zu stellen, und zwar direkt den Menschen vor Ort. Deswegen begann ihr Workshop draussen und nicht im Schulzimmer; erst danach entwickelten die Teilnehmenden ein Produkt oder Projekt. Mit reiner Theorie kann man die Welt nicht verändern, ist Michou de Bruijn überzeugt.

Michou Nanon de Bruijn

Michou Nanon de Bruijn hat bis 2004 an der Hochschule Luzern – Design & Kunst Grafikdesign studiert. Nach einem Master an der Design Academy Eindhoven fing sie 2008 bei Studio Makkink & Bey an, wo sie als Senior Designer das Designteam leitet und das Spannungsfeld zwischen privatem und öffentlichem Bereich erkundet. Seit 2011 ist sie Dozentin für den Masterstudiengang Inside (Innenarchitektur) an der Royal Academy of Art, London.

